

Die globale Informations-Revolution: für wen?

Von Richard Gerster

«Die globale Informationsgesellschaft entwickelt sich mit halsbrecherischer Geschwindigkeit. (...) Die moderne Welt unterläuft eine Transformation von der Industriegesellschaft des 20. Jahrhunderts zur Informationsgesellschaft des 21. Jahrhunderts», heisst es auf der Website des bevorstehenden UNO-Weltgipfels zur Informationsgesellschaft. Vom 10.–12. Dezember 2003 findet in Genf der erste Teil statt; eine zweite Etappe folgt 2005 in Tunis (Tunesien). Die in der UNO dafür federführende Internationale Fernmeldeunion (ITU) hat es bisher verpasst, den gesellschaftlichen Kernfragen das nötige Gewicht zu geben: Wer kontrolliert den Informationszugang? Wem nützt das Internet? Symptomatisch dafür ist die Statisten-Rolle, welche den Nichtregierungs-Organisationen in der Konferenz-Vorbereitung bisher zugestanden worden ist. Statt politischen stehen technische Fragen im Vordergrund, welche dafür Schützenhilfe bei der Ausweitung von Märkten versprechen.

Auch die Informations-Revolution produziert Verlierer, nicht nur Gewinner. Sie spiegelt die Gräben zwischen Arm und Reich, Land und Stadt, Frauen und Männern. In ganz Afrika hat es weniger Telefonanschlüsse als in New York. Von tausend Internet-Nutzenden leben 780 in den 30 reichen OECD-Ländern, aber nur zwei in den 49 ärmsten Ländern der Welt. Während ein typischer Internet-Nutzender in den

In ganz Afrika hat es weniger Telefonanschlüsse als in New York.

USA dafür etwa ein Prozent eines Monatseinkommens aufwendet, entsprechen die Kosten in Bangladesh dem doppelten und in Madagaskar dem sechsfachen Monatseinkommen. Wie kann allen Menschen gleichermaßen Zugang zu den für sie wichtigen Informationen verschafft werden? Was braucht es, damit

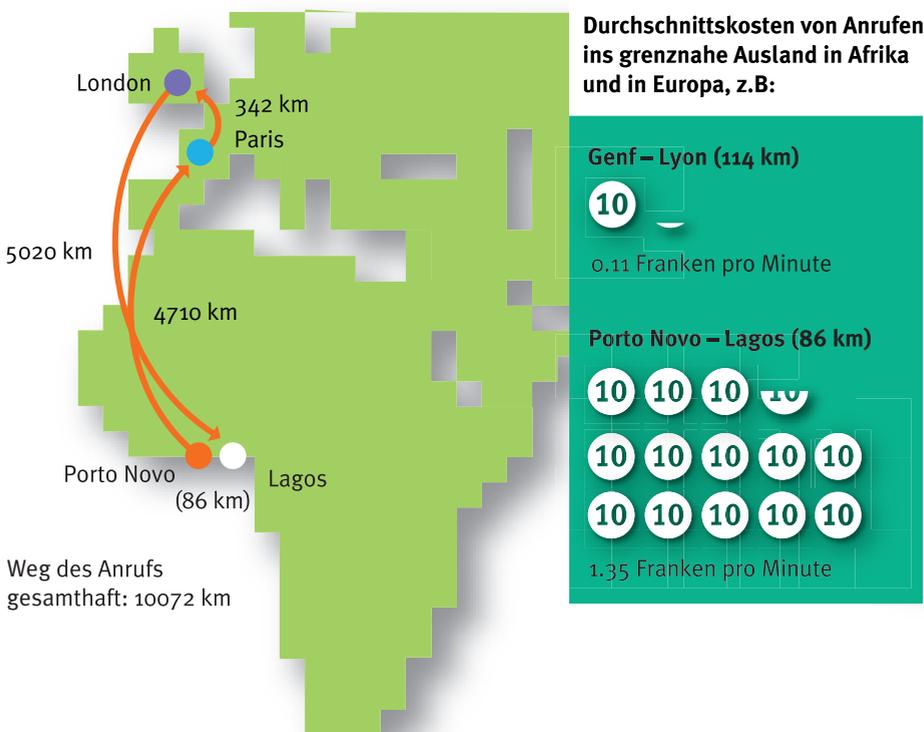
Zwei-Weg-Kommunikation stattfindet? Statt sich mit diesen schwierigen Fragen auseinanderzusetzen, möchten die Industrieländer, insbesondere die USA, weltweit möglichst viele Computer verkaufen, unbesehen der wirklichen Bedürfnisse.

Es ist kein Zufall, dass von den modernen Informationstechnologien nur das Radio bei den Armen weit verbreitet ist. Lokale Stationen geben Antworten auf lokale Fragen. Die einheimische Sprache dominiert. Die Nutzung setzt keine formale Bildung voraus. Die Kosten sind niedrig. Batterien genügen. Demgegenüber sind drei von vier Websites in Englisch, solche in lokalen Sprachen gibt es kaum. Der Zugang zum Internet erfordert Schulbildung, Geld und Infrastruktur, an denen es in ärmeren Schichten und Regionen gerade mangelt. Die Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) des Bundes will die modernen Informationstechnologien in den Dienst der Armutsbekämpfung stellen. Ein erster Schritt ist es, mit gleich gesinnten Ländern den UNO-Weltgipfel davon zu überzeugen, mehr als technische Lösungen für politische Probleme anzubieten. Der Weg zu bedürfnisgerechter Kommunikation für alle ist noch weit.

Afrika im Telefonnetz: Teure Umwege

Innerhalb von Afrika ist für Telefongespräche und Datenaustausch per Internet eine regionale Vernetzung erst ansatzweise vorhanden. Umwege über Nordamerika oder Europa, insbesondere die ehemaligen Kolonialmächte Grossbritannien und Frankreich, sind deshalb die Regel. Afrika fehlen die finanziellen Mittel, um direkte Verbindungen einzurichten, obschon diese Umwege teuer sind. Die Kosten für die Kabelkapazitäten und die Verbindungsherstellung werden den afrikanischen Nutzern voll verrechnet. So zahlen afrikanische Telefongesellschaften europäischen und nordamerikanischen Anbietern für die Vermittlung innerafrikanischer Gespräche jährlich rund 400 Mio US-Dollar an Umwegkosten. Zum Beispiel ein Telefonanruf von Porto Novo (Benin) nach Lagos (Nigeria):

Weg des Anrufes: Porto Novo – Paris – London – Lagos



Quellen: Spanning the Digital Divide, www.bridges.org; Jensen Mike, Information and Communication Technologies (ICTs) in Africa – A Status Report, United Nations Information and Communication Technologies Task Force, 2002; www.itu.int/wsis; www.geneva2003.org

Dank einem Beitrag der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) erscheinen 2002/2003 in loser Folge 12 Infographiken, welche das Buch «Globalisierung und Gerechtigkeit» von Richard Gerster, hep-Verlag, Bern 2001, in aktueller Form ergänzen und weiterführen.